Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christ der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868

„Wie die Gerechtigkeit zum Leben, so gereicht es zum Tode, wer Bösem nachjagt.“ (Sprüche 11, 19.)

No. 15.	1. August 1910.	42. Jahrgang.

Wolle, beginne und halte standhaft aus.

Am 26. August des Jahres 1801 war es, als Daniel Webster sein Doktor-Examen bestand. Nachdem die üblichen Formalitäten vorüber waren und diejenigen, welche die Prüfung glücklich überstanden hatten, sich in einer die Universität umgebenden Anlage zusammengefunden hatten, zog Webster sein Doktor-Diplom hervor, zerriß es vor den Augen seiner Studiengenossen und sagte, während er die Schnitzel auf den Rasen streute: „Mein Fleiß und meine Ausdauer mögen vielleicht einst einen großen Mann aus mir machen, jedoch dieses jämmerliche Stück Papier kann es nie tun.“

Die von Daniel Webster bei jener Gelegenheit gesprochenen Worte sind wahrlich voller Bedeutung. Man erkennt aus denselben sein Verlangen nach Wachstum und weiterer Ausbildung, seine Zuversicht und seinen Glauben an den Wert andauernder Arbeit und seine unerschütterliche Entschlossenheit. Dieses sind die großen und erhabenen Eigenschaften, welchen alle hervorragenden Männer ihren Erfolg zu verdanken haben, seien es nun Dichter, Musiker, Politiker oder Heerführer. Das ernste Verlangen, verbunden mit Arbeit und einem unerschütterlichen Entschluß, das einmal gesteckte Ziel nicht aus den Augen verlierend, bauten für die Menschheit die Lokomotive, das Dampfschiff, verwendeten die Elektrizität als Vermittlerin zum Uebersenden von Botschaften und vollbrachten alle anderen großen Taten, von denen die Weltgeschichte uns zu berichten weiß. Ein fester Wunsch, unermüdliche Arbeit und ein getreues Beharren an einem einmal gefaßten Beschluß kennen keine Hindernisse. Ein fester Wunsch ist das Erste. Wenn man eines Menschen innerste Wünsche kennt, dann ist es eine Leichtigkeit, seinen Charakter zu beschreiben. Geht sein Verlangen nach starken Getränken, dann wird er ein Sklave der Trunksucht werden und mit Fesseln niedergehalten werden, die stärker sind als solche von Eisen oder Stahl. Geht sein Verlangen nach Zigarren oder Zigaretten, so gesteht er bei jedem Male, daß er seine Hand nach einer Zigarre oder Zigarette ausstreckt, daß ein Tropfen Nikotin sein Herr-

scher ist, dem er als Leibeigener ergeben ist. Jemand, der Lügen zu seiner Angewohnheit gemacht hat, wird nie die Freude kennen, die ein solcher immer hat, dessen Wege und Handlungen frei und treu sind; sondern Betrug und alle die mit Betrug verknüpften Ränke werden ihn in Fesseln legen, die ihm jede wahre Lebensfreude rauben. Hegt jemand unkeusche Gedanken, so wird auch sein Leben und Handeln darnach sein; Seele und Herz werden wie von einer Krebskrankheit zerfressen und abscheuerregend sein.

Verlangt jemand dagegen nach Bildung, Ehrlichkeit, Wahrheit und Keuschheit, dann werden seine Lippen auch immer Worte reden, die den goldenen Aepfeln auf einem in Silber gerahmten Bilde gleichen. Eines solchen Menschen Herz wird himmlische Musik in allem hören, und ein überirdischer Frieden und ein erhabenes Glücksgefühl wird alle seine Tage verherrlichen. Christus, der erhabenste und größte aller Lehrer, wußte welchen großen Einfluß das Sehnen oder Verlangen des menschlichen Herzens auf dessen Handlungen hat; und in folgenden Worten gab Er dieser Erkenntnis Ausdruck: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden".

Man bemerke besonders das Wort „dürsten". In demselben ist demjenigen körperlichen Verlangen Ausdruck gegeben, dessen Wunsch nach Befriedigung am unwiderstehlichsten ist. Ein wahrer Durst läßt uns alle anderen Wünsche vergessen. Und wenn wir daher erst einmal ein so starkes Verlangen nach dem Guten in uns entwickelt haben werden, daß wir dasselbe mit einem Durst vergleichen können, dann ist es ganz selbstverständlich, daß wir nur gute, noble und reine Handlungen begehen werden, wir werden dem Pfade der Gerechtigkeit folgen, wie die Magnetnadel unabwendbar nach dem Nordpol strebt. Von allen wichtigen Dingen im Leben ist es am wichtigsten, daß wir verstehen unsere Wünsche, unser Verlangen zu beherrschen. Man sollte ein Sehnen nach dem Höchsten und Besten in sich pflegen, wie Kunst, Musik, Literatur, Kenntnis, Weisheit und Religion.

Die Sucht nach Gewinn und nach Vergnügen haben in der gegenwärtigen Zeit nur zu viele der Menschen in Fesseln geschlagen. Man lasse sich nicht verführen von den Einflüssen, denen man in dieser Hinsicht ausgesetzt sein mag. Das Anhäufen von Schätzen ist nicht das erhabenste Ziel in dem Leben eines Menschen; ebenso gibt es wahreres, erhabeneres und dauernderes Glück aus anderen Quellen als von Vergnügen. Und das beste in betreff dieser Freude oder der Genüsse, die wir aus diesen höheren Bestrebungen erlangen, ist, daß sie uns nicht verlassen und wir in einer abgestumpften oder enttäuschten Stimmung uns zurückgelassen finden müssen; sie geben uns keinen schlechten Geschmack im Munde, noch einen Kopf- oder Magenschmerz am nächsten Morgen.

Jedoch es genügt nicht, daß wir gute und edle Dinge wünschen. Wenn Wünsche allein ein Automobil verschaffen könnten, dann würden die Fabriken bald alle Tag und Nacht arbeiten müssen, um allen solchen, die sich eines wünschen, dienen zu können. Wir müssen nicht nur sagen, daß wir eines Tages ein großer Mann sein werden, sondern wir müssen auch dafür arbeiten, daß wir es wirklich erlangen. Träumen ist für die Nacht wohl angebracht; aber es ist eine wenig lohnende Beschäftigung für die Tageszeit. Luftschlösser sind ganz schöne Dinge, über die man nachdenken kann; aber um drinnen zu wohnen, sind Häuser mit einem soliden Zementfundament doch praktischer. Alles was wir sehen, lehrt uns immer wieder ein und dasselbe: Die Auf-

gabe des Menschen ist zu arbeiten. Arbeit lehrt uns die Natur, Arbeit können wir aus dem Leben der Tiere lernen, und wenn wir die Lebensgeschichte irgend eines berühmten Mannes lesen, dann werden wir sehen, daß es nur unermüdliche Arbeit war, die ihn empor, über seine Mitmenschen erhaben gestellt hat. Ob jemand ein Dichter oder ein Straßenarbeiter, ein Maler oder ein Handwerker ist, es ist völlig gleich; um seine Arbeit gut zu verrichten, nimmt es ernstes Schaffen. Und es ist wahr, daß die Höhen, auf welchen manche Menschen gelebt haben, nicht mit einem Male, mit einem ersten Versuch erreicht wurden, statt dessen mußten letztere, oft während ihre Nachbarn schliefen, unermüdlich arbeiten und streben.

Vieles hängt im Leben von einem rechten Anfang ab. Aber auch mit dem Anfang allein ist es eben nicht getan; es bleibt dies immer nur ein Anfang. Dieselbe Begeisterung, dieselbe Energie und dieselben Ideale, die man beim Anfang besitzt, sollte man dann auch immer bei der weiteren Ausführung irgend einer unternommenen Aufgabe an den Tag legen. Nachdem wir den Wunsch, das Verlangen hatten den erhabenen Zielen zuzustreben, dann sollte es für uns kein Zaudern, kein Rasten, kein Umkehren mehr geben. Je weiter wir kommen und je steiler der Weg wird, desto größer sollte der Eifer sein, mit dem wir uns an die Bewältigung der Aufgabe machen. Nie darf man daran denken, still zu stehen. Was es auch sei, das wir erreicht haben mögen, es gibt eine noch höhere Aufgabe vor uns, die wir noch zu bewältigen haben. Niemand sage „bis hierher", sondern „aufwärts und vorwärts für immer". Man sollte nie etwas mit jener Klasse Menschen zu tun haben, die da sagen: „Siehe, was ich getan habe"! sondern „ich kann und will noch mehr erreichen!" sei stets unser Losungswort. Zu viele Menschen sind immer so beschäftigt zu erzählen, was sie bereits vollbracht haben, daß ihnen dabei gar keine Zeit mehr übrig bleibt fernerhin nützlich zu sein. Arbeit ist unsere erste Aufgabe bei dem Grauen eines jeden neuen Morgens. Die Vergangenheit zählt nicht. Was einmal getan ist, bleibt getan. Aber heute und jetzt ist es meine Pflicht zu arbeiten, meine Pflichten gegen Gott, gegen meine Mitmenschen und gegen mich selbst so gut zu erfüllen, wie ich dies nur bei der Anspannung aller meiner Kräfte kann.

Niemand lasse sich verleiten zu warten, bis er eine günstige Gelegenheit finden mag. Gelegenheit kommt nie zu denen, die darauf warten, sondern nur zu denen, die schaffen und arbeiten, um die Gelegenheiten dadurch herbeizuziehen. Einer der hervorragendsten Staatsmänner wurde in seinen jungen Jahren gefragt, was er einst zu werden gedenke. Seine Antwort war: „Ich weiß nicht, was ich sein werde; aber ich werde studieren und arbeiten, um den Platz, der mir angewiesen wird, recht ausfüllen zu können". — Er verschwendete keinen Augenblick mit Warten, sondern bereitete sich vor, studierte und arbeitete; und dann bot sich ihm die Gelegenheit dar. Heute noch, viele Jahre nach seinem Tode, berichtet die Geschichte von seinen Taten. Und sein Motto kann auch von einem jeden von uns adoptiert werden: „Gegen niemanden gehässig, gegen alle mitleidig und mildtätig, unbewegt für das Rechte eintretend, wie Gott es uns erkennen läßt, so wollen wir die Aufgabe vollenden, die uns übertragen wurde."

Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten sind die besten Mittel, um uns umso sicherer erfolgreich zu machen. Ein strebsamer Mensch,

der da weiß, welchem Ziele er zustrebt, wird sich immer wieder erheben; und durch die Schwierigkeiten wird sein fester Wille und seine Macht, das gesteckte Ziel zu erreichen, nur gestärkt werden. In mehr als einem Falle können wir sehen, daß diejenigen, die am höchsten in der Mitte ihrer Mitmenschen gestiegen sind, am meisten Schwierigkeiten zu überwinden hatten. Es war im Kampfe, im Ueberwinden dieser Schwierigkeiten, daß sie die nötige Kraft erhielten, durch die sie sich dann über ihre Mitmenschen erheben konnten. Eine jede Niederlage kann, wenn wir wollen, die erste Stufe zu einem Erfolg werden. In vielen Fällen haben es Menschen nur dem Umstande zu verdanken, daß sie zuerst nur Niederlagen erlitten, daß sie später zu solchem Ansehen kamen. Hätten sie gleich bei dem ersten Versuch einen Sieg errungen, dann wären sie vielleicht damit zufrieden gewesen und hätten nie nach höheren Zielen gestrebt; aber durch das Ueberwinden dieser Schwierigkeiten eigneten sie sich Eigenschaften, verbunden mit einer Schaffenskraft an, die sie bis zu den höchsten Höhen emporbrachten.

Niemand, der da heute seinen Erfolg noch nicht wahrnehmen kann, sollte deswegen seine Bestrebungen, sein Ringen aufgeben. Ein jeder hat Talent genug in sich, daß er bei genügender Ausdauer und einigermaßen zielbewußtem Streben seine Mitmenschen in Erstaunen setzen kann. Bisher ist noch in keiner Hinsicht das Beste erreicht worden, was erreicht werden kann. Das größte Drama ist noch nicht geschrieben worden, das schönste Bild ist noch nicht gemalt worden, die schönste Statue ist noch nicht angefertigt worden, die größten Erfindungen liegen noch im Schoße der Zukunft. Für die niedrigsten Beginner gibt es Arbeit; und die größten Geister dürfen nicht sagen, daß alles erreicht und für sie nichts mehr zu tun ist. Um sein allerbestes zu tun, muß man mit seinen Wünschen und Arbeiten einen unerschütterlichen Entschluß vereinen, der das Wort „unmöglich" nicht kennt. Ich kann und ich will! dies sind die Worte, die man in unauslöschlichen Buchstaben immer vor Augen haben sollte.

Ein hervorragender Schreiber sagt: „Es gibt keinen Zufall, keine Bestimmung, kein Schicksal; keine äußere Macht kann uns hindern, überlisten oder beschränken, wenn wir erst einmal einen festen und unerschütterlichen Entschluß gefaßt haben und an der Ausführung desselben unablässig arbeiten. Begabung mag von Nutzen sein, aber der feste Wille allein kann uns vorwärts bringen; alles weicht ihm aus, alles muß früher oder später sich ihm beugen, welches Hindernis könnte ihm für die Dauer Stand halten? Wie kein Hemmnis den Weg des Flusses hemmen kann, der dem Meere zustrebt, keine Macht den Aufgang der Sonne auch nur um eine Minute verspäten kann, so muß jede Seele, die ihre göttlichen Kräfte ins Spiel setzt, das erlangen, was sie erstrebt und was ihr gebührt. Der Narr mag von Glück oder Zufall sagen. Aber wahrhaft glücklich ist nur der, dessen ernster Entschluß nie nachläßt, dessen stetes Schaffen oder Rasten nur immer den einen Zweck hat, ihn dem gesteckten Ziele näher zu bringen. Selbst der Tod steht still und wartet in Unentschlossenheit vor einem solchen festen Willen."

Jedoch Erfolg in irdischen Dingen, in Gütern dieser Welt, in Reichtum und auch Weisheit, sind nicht die einzigen Dinge, nach denen wir trachten müssen. Außer dem Gehirn besitzt jeder Mensch einen Geist, der auch in dem Ebenbilde des allmächtigen Schöpfers ist. Es ist eines jeden Menschen höchste Aufgabe, diesen Geist rein und unbefleckt zu erhalten, alles daran zu setzen, denselben immer mehr und

mehr zu vervollkommnen, durch denselben alles was gut, edel und erhaben ist, achten, schätzen und lieben zu lernen. Einer der größten Erfolge ist, daß man unter allen Verhältnissen und allen Umständen in der Lage ist augenblicklich Recht von Unrecht zu unterscheiden und ohne zu zaudern, das Rechte zu wählen. Es ist dem Menschen gelungen die Meere zu Lastträgern und Elektrizität zu Trägern von Botschaften zu machen; durch Gläser, die aus geschmolzenen Mineralien hergestellt sind, kann er das ganze Weltall durchforschen und die Bahnen der Planeten erkennen. Aber eines fehlt ihm noch; er hat es bisher nicht so weit bringen können, daß er Weisheit und Vernunft zu den unumschränkten Leitern in seinem Leben eingesetzt hätte.

Wer imstande ist seinen Geist so zu beherrschen, daß er nur Raum für gute Gedanken hat, daß er völlig unempfänglich für Regungen der Unwahrheit, Unkeuschheit, unehrliche Verlangen ist, und daß sein Herz treu für die höchsten Tugenden schlägt, für die höchste Wahrheit einsteht, der hat dann etwas erlangt, was mehr wert ist, als wenn er zum Regenten einer Nation erhoben worden wäre. In allen Produkten der Literatur kann man keine größere Wahrheit finden, als die Worte in den Sprüchen Salomos, wie sie die Bibel uns überliefert: Der welcher sich selber zu regieren versteht, ist größer, als der Eroberer einer Stadt.

Es erfordert oft mehr Mut und Ueberwindung unter allen Umständen recht zu handeln, als es erfordert unter dem Feuer von Kanonen zum Angriff vorzugehen. Der wahre Held in dieser Welt voll Mühsal, Sorge und Streit ist derjenige, der immer dann „ja" sagen kann, wenn seine innerste Ueberzeugung ihm sagt, daß dies seine Pflicht ist, und der jeder Versuchung, allem Unwahren, mag es auch noch so verführerisch sein, immer mit einem bestimmten „nein" die Stirne bietet. Die Zukunft ist für einen jeden von uns voller Verheißungen, solange noch Blut in unseren Adern rollt. Ein jeder sollte das heiße Eisen, mit dem man sein Schicksal vergleichen kann, mit kräftigen Schlägen schmieden; und dann wird er in der Lage sein es so zu gestalten, wie er es sich wünscht. Heute gilt es zu entscheiden was unser höchstes Ziel ist, wofür wir einstehen wollen; und heute gilt es die ersten und die mächtigsten Schritte zu gehen, um dies Ziel zu erreichen; und abermals heute gilt es einen Entschluß fassen und so fest in unseren Geist eingraben, daß kein Ereignis der Zukunft ihn verlöschen oder überschatten kann. Ein jeder kommende Tag muß dann ein „Heute" für uns sein und mit demselben Eifer müssen wir denselben ausnützen; und niemand kann uns hindern an unserer Entwickelung, an unserem Fortschritt und an der schließlichen Gewinnung dessen, das wir uns aufgemacht haben zu erreichen.

(Utah Independent.)

Raum auch für dich.

(Nach dem Englischen.)

Viel Weggenossen findest du immer
in der Ebene, im breiten Tal;
und je eitler, selbstsücht'ger dein Ziel,
desto größer ist ihre Zahl.

Dort hast du immer große Gesellschaft,
mit den andern verknüpft dich dein Los;
aber allein muß die Höhe ersteigen,
wessen Streben edel und groß.

Selbst und allein muß den Pfad er sich bahnen,
den noch kein anderer Fuß beging,
bis er, vollkommen das Glück hat erlernet,
den Weg mit Gott zu ziehn.

Ehre und Glorie winkt auf der Höhe,
ist auch der Gipfel gleich kalt und rauh;
Golden erstrahlet zuerst hier die Sonne
wie Purpurrosen im Himmelsblau.

Eile und wage den Weg auf den Gipfel,
o Geist, in dem Gottesfunken glühn;
Lausch' auf die Stimme in deinem Innern,
die dich drängt zu hohem Bemühn.

Sei nicht, dem Trägen gleich, zufrieden
unten im Tal, im Dämmerlicht;
Sei eingedenk des erhabenen Sprichworts:
„Auf den Höhen ist Raum auch für dich".

Helene Dreesen.

Unglaubliche Geschichten.

In einer Zeitung, gedruckt in Yellow Stone Springs, Ohio, U. S. A. findet sich unterm 27. Mai d. J. folgender Auszug aus einem Briefe. Der Schreiber hatte vor kurzem Utah und der Salzseestadt einen Besuch abgestattet und sich dort ein wenig mit den existierenden Verhältnissen vertraut gemacht. Daß er zu seinen Gewährsmännern nicht nur „Mormonen" nahm, sondern daß er auch vor allen Dingen die Ansichten von Andersgläubigen gesammelt hat, zeigen die beiden Anführungen, die er macht. Wir lassen hier seine Worte folgen:

„Wir hatten einer Einladung zu einer sehr vornehmen Gesellschaft Folge geleistet. Alle Anwesenden ohne Ausnahme unterhielten sich ausgezeichnet, als im Laufe des Abends eine Dame es sich nicht nehmen lassen wollte, auch einige Geschichten über die „Mormonen" zum besten zu geben. Hier sei nur eine ihrer Erzählungen wiedergegeben:

An einem dunklen, kalten und stürmischen Winterabend hatte mein Vater ziemlich lange in der Stadt zu tun gehabt. Als er dann schließlich auf dem Heimwege war und sich an einer stillen und dunklen Ecke der Straße befand, schlich sich plötzlich von hinten ein „Mormone" an ihn heran, schlang seinen Arm um meines Vaters Nacken und ihn zurückbiegend, versetzte er ihm mit einem Rasiermesser einen langen Schnitt von Ohr zu Ohr. In der Annahme, daß der Verletzte tot sei, floh der Täter dann vom Schauplatze des Verbrechens. Mein Vater wurde aber wieder gesund und trägt noch jetzt, und wird auch in Zukunft immer noch die Narbe von jenem Ueberfall tragen.

Als ich dann fragte, ob man den Täter verhaftet habe, verneinte sie dies. Auf die weitere Frage, warum man dies denn nicht getan habe und warum man nicht auf seine Bestrafung gedrungen, erwiderte sie, daß man dies nicht tun konnte, da man nicht gewußt, wer der Mann gewesen sei. Nun frug ich die Erzählerin, woher sie denn dann wisse, daß jener Mann, den niemand gekannt habe, ein „Mormone" gewesen sei. Und hierauf erhielt ich zur Antwort, daß niemand außer einem „Mormonen" so schlecht sein würde, etwas derartiges zu tun.

Nun, was soll man davon denken? Dies ist nur eine der unglaublichen Geschichten, die man über die „Mormonen" hören kann, und sie ist in demselben Stil verfaßt wie alle die anderen Anschuldigungen, die man gegen jenes Volk nur immer gar zu gern vorbringt. Und Journalisten, Geistliche und andere haben es sich in den vergangenen Jahren immer angelegen sein lassen, diese Geschichten zu verbreiten. Von der Art derartiger Berichte ist der folgende auch ein treffendes Beispiel:

Es ist noch nicht so lange her, daß wir Gelegenheit hatten, einen Pastor zu hören, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die „Mormonen" zu bekämpfen. In seinem Vortrag waren die schlimmsten Verläumdungen und Schmähungen enthalten, wie man sie schlimmer nicht denken kann. Auch erzählte er, daß er früher nach Salt Lake City berufen worden sei, um dort unter den „Mormonen" für seine Kirche Propaganda zu machen. Und ohne auf Einzelheiten einzugehen, bemerkte er, schließlich hätten ihn die „Mormonen" gewarnt mit seiner Missionsarbeit aufzuhören, da man ihn sonst mit dem Tode bestrafen würde. Jedoch er fühlte sich von Gott für seine Arbeit berufen und, wie er sagte, tat er den Willen des Herrn, und daher kümmerte er sich nicht um diese Warnungen, sondern fuhr, auf die schützende Hand Gottes vertrauend, mit seiner Arbeit in Salt Lake City fort, ohne sich vor einer Gefahr zu fürchten.

Aber es hat doch, seinen weiteren Anführungen nach zu schätzen, den Anschein, als wenn der Herr später Seinen schützenden Arm von ihm weggezogen habe, denn er erzählte, daß er schließlich doch dem dringenden Wunsche seiner Gemeindemitglieder folgte und der Stadt den Rücken kehrte, da sein Leben in Gefahr war. Er habe so große Fortschritte unter den „Mormonen" gemacht, so viele von den letzteren zu seinem Glauben bekehrt, daß die Priester der „Mormonen" ihm nach dem Leben trachteten. — Dies waren seine Angaben, die er vor einer gläubigen Gemeinde als ein berufener Hirte der Gläubigen machte. Nun aber nehme man von dem folgenden Notiz:

Während wir jetzt in Salt Lake City waren, besuchten wir auch einige Mitglieder jener Gemeinde, der dieser Pfarrer vorgestanden hatte; und diesen erzählten wir dann von dem Vortrag, den wir gehört hatten. Ihre Entgegnung war, daß an der ganzen Geschichte nicht ein wahres Wort sei, daß der Pastor zu keiner Zeit auch nur im geringsten in Gefahr gewesen sei, ebensowenig wie sie es nicht sind oder nie waren. Es waren nicht die „Mormonen", die die Schuld daran trugen, daß er Salt Lake City verlassen hatte, sondern die Mitglieder seiner eigenen Gemeinde. Und diese wiederum hatten es deshalb getan, weil der Pastor von den Mitgliedern für die Interessen der Kirche immer Geld erhob, ohne daß er je Rechenschaft dafür gab, was er damit angefangen habe. Vielleicht ist der gute Pastor noch immer tätig, seine grausigen Geschichten von den „Mor-

monen" zu erzählen, und die Leute, die aus eigenem Augenschein nicht urteilen können, glauben es ihm natürlich Wort für Wort und erzählen es untereinander weiter." —

Auch die Leser des „Stern" werden wohl schon hier oder da Gelegenheit gehabt haben, ähnliche Geschichten zu hören oder zu lesen. Und insbesondere die Handlungsweise jenes Pastors ist wohl nicht einzig dastehend. Man kann dieselbe Begebenheit von einem deutschen Pfarrer hören, der auch für einige Jahre so „mutig" unter den „Mormonen" Missionsarbeit getrieben hat, dann aber plötzlich es vorzog, die verführten Menschen ihrem Schicksal zu überlassen und dafür aus der Ferne seine Giftpfeile auf sie abzuschießen, indem er sie auf die schlimmste Weise verläumdet. Natürlich sind alle gern bereit, Erzählungen über die „Mormonen" zu bringen und weiter zu erzählen, wenn dieselben nur recht grausig klingen, und die beschuldigten Leute als die denkbar schwersten Verbrecher hinstellen. Aber derartige Berichtigungen finden wohl hier oder da einmal Aufnahme, wenn vielleicht ein oder der andere, der selber in Utah gewesen, zu einem bekannten Redakteur geht und darauf dringt, daß seine Erlebnisse auch veröffentlicht werden. Aber nie wird man dann sehen, daß andere Zeitungen etwa Miene machen, eine derartige Berichtigung nachzudrucken, und noch weniger wird man je einen Pfarrer hören, daß er diesen Anführungen auch dieselbe Verbreitung gibt, als er dies vorher mit den falschen Angaben getan hat.

Aber immerhin ist ein Fortschritt auch in dieser Hinsicht zu verzeichnen; denn immer mehr und mehr finden sich auch jetzt Leute, die persönlich Gelegenheit gehabt haben, jenes Land, wo die gefürchteten „Mormonen" wohnen, zu besuchen; und Tausende haben alle Jahre Gelegenheit, die ausgesandten Missionare kennen zu lernen. Und wer diese und ihr Tun und Streben beobachtet, kann bei nur ganz geringer Menschenkenntnis sich schon selber ein Urteil machen, was für ein Volk es sein müsse, das in der Lage ist solche Vertreter in die Welt zu senden. F. B.

Haltet euch rein.

Diese drei Worte — haltet euch rein — nahm Aeltester George H. Brimhall als sein Thema zu einem Vortrage, den er vor einer grossen Konferenzversammlung von Mitgliedern der Fortschrittsvereine für junge Männer und junge Mädchen in dem großen Tabernakel zu Salt Lake City hielt. Das folgende ist ein Auszug aus seiner Rede, wie sie in einer dortigen Zeitung wiedergegeben wurde:

„Fleiß, Arbeitsamkeit, ein unternehmender Geist und Reinheit in Sitten sind die Grundbedingungen für einen jeden, der in diesem Leben Erfolg haben möchte. Haltet euch rein! dies sollte einem jeden von uns zu einem Losungswort werden, das wir nie vergessen. Ich spreche heute zu einer großen Anzahl junger Leute, die unter Verhältnissen und auch oft unter Umgebungen zu leben gezwungen sind, wo es die erste Aufgabe ist, daß sie immer daran denken, daß sie sich vor allen anderen Dingen rein halten müssen von den Sünden dieser Welt. Die schneebedeckten Berge, die uns umgeben, die Gebirgsbäche, die rauschend und springend von den Hügeln herunter-

kommen, der Himmel mit seinem leuchtenden Blau, der Wind mit seinem Duft von Pflanzen und Blüten und die ganze Natur scheint uns zuzurufen: Haltet euch rein! Ein berühmter Arzt sagte vor kurzem: Wie herrlich und inspirierend ist doch ein kleines Kind, welches noch unschuldig und rein! Und unsere innerste Seele ruft uns auch zu: Halte dich rein! — Ich will hier kurz noch einige Worte vorlesen:

Eine notwendige Warnung. — Ein kleines Buch ist soeben veröffentlicht worden, welches durch eine Buchhandlung in Philadelphia verbreitet wird, und welches auch von recht vielen gelesen werden sollte. Sein Name ist: „Briefe eines Arztes an seine Töchter", und es handelt von der großen sittlichen Gefahr, die der heutigen Jugend überall droht, einem Thema, von dem man nur zu wenig weiß, und das man immer zu gern unberührt läßt. Der Verfasser jenes Buches ist Dr. F. A. Rupp. Sein Zweck ist, den jungen Leuten die Augen zu öffnen, damit sie nicht unwissend und ungewarnt dem Verführer in die Arme fallen. Seine Ausführungen sind leicht verständlich und die angeführten Statistiken zeigen in mancher Hinsicht erschreckliche Zustände. Jedoch ist das Buch so geschrieben, daß es selbst von dem größten Kritiker gelesen werden kann, ohne daß er Fehler damit zu finden in der Lage sein wird.

Den Angaben des Verfassers gemäß sind beinahe 70 % der erwachsenen männlichen Bevölkerung der Vereinigten Staaten unfähig oder wenigstens unwürdig, verschuldet durch gewisse ansteckende Krankheiten, je eine Gefährtin im Leben zu bekommen. Tausende von Mädchen, die einen solchen Mann als ihren Gefährten bekommen, werden die ahnungslosen Opfer dieser Krankheiten, da diese auch auf sie übertragen werden. Viele von ihnen werden frühzeitig zu Grabe geleitet, während andere für den Rest ihres Lebens ihre Gesundheit zerstört sehen. Und zuletzt werden in jenem Buche alle arglosen Mädchen gewarnt, ja in dieser Hinsicht mehr Vorsicht walten zu lassen. Es ist ein Thema, über welches nicht viel geschrieben und nicht viel in der Oeffentlichkeit gesprochen wird, jedoch die herrschenden Zustände beweisen, daß die Zeit gekommen ist, daß wir es nicht verantworten könnten, wollten wir die jungen Leute vor der ihnen drohenden Gefahr nicht warnen. Die Verhältnisse sind derartige, daß wir es uns und unseren Angehörigen sowohl als unseren Nachkommen schuldig sind, daß wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln den Streit gegen jenes Uebel, das man die „Schwarze Plage" nennt, aufnehmen.

Nun, meine lieben Zuhörer, ich war nicht so sehr überrascht von dem Inhalt jenes Buches. Ich weiß von verschiedenen Unterredungen, die ich mit hervorragenden Aerzten hatte, daß die in demselben geschilderten Verhältnisse wirklich existieren. Nur zu oft hören diese Aerzte die Warnung, bei einer Entbindung sehr vorsichtig zu sein, und vor allen Dingen gleich die Augen des Neugeborenen zu behandeln. War etwas derartiges bei Ihnen einst notwendig! Ich sage nein! Und warum nicht? Weil unsere Eltern ein reines, keusches Volk waren. Erst vor Kurzem traf ich eine Schwester, die mir sagte, daß ihre Eltern wundervolle Leute gewesen sein müssen, denn von all den Nachkommen sei auch nicht eines, das nur im geringsten entstellt oder mißgestaltet sei. Warum ist dem so? Weil die Vorfahren rein und keusch waren. In den Universitäten und Hochschulen des Landes findet man nur zu häufig eine gewisse Klasse junger Männer, die sich nur zu bald der Sünde ergeben haben; und der Lohn für derartige Sünden ist der Tod. Unreinheit, zerstörte Gesundheit und schließlich Tod, das ist alles, was

ihrer wartet. Von allen Personen, die uns die Bibel vor Augen führt, achte ich besonders Joseph. Er war rein, keusch und geistig und körperlich tätig.

Unkeuschheit bei Mitgliedern der Kirche ist immer ein unzweifelhafter Vorbote zum Abfall. Das Evangelium kann und wird uns ein Schutz und Schirm sein, solange wir nur versuchen, darnach zu leben. Es lehrt uns rein und keusch zu leben, selbst den Schein des Bösen zu meiden. Hier muß ich an die Worte einer Mutter denken, deren Sohn gerade im Begriff war, auf eine Mission zu gehen, und dem sie die folgende Ermahnung gab: Mein Sohn, wir würden es lieber sehen, wenn man dich tot nach Hause brächte, als daß du deiner Unschuld beraubt zu uns zurückkehren würdest. — Nach den Lehren der Kirche Jesu Christi ist Unsittlichkeit außer Mord das schwerste Verbrechen, das ein Mensch begehen kann. O möchten alle Eltern nur immer recht viel Gewicht darauf legen, daß sie ihren Söhnen lehren, daß sie ein tugendhaftes Leben führen müssen; dann würden wir nichts für die Mädchen zu befürchten haben. Aber unglücklicherweise betrachtet die Welt in mancher Hinsicht die Frauen und Mädchen als willenlose Opfer der Männer. Die tierischen Instinkte sollten nie so viel Freiheit erhalten, daß sie im Menschen die Oberhand gewinnen, denn vom physiologischen Standpunkt allein betrachtet, muß ein jeder schon einsehen, daß ein Mann unmöglich eine Frau oder ein Mädchen lieben kann, vor deren Tugend er keine Achtung hat. Mädchen sollten immer dessen eingedenk sein. Männer sollten äußerst vorsichtig sein, daß sie nicht den Geist von Knaben oder Jünglingen verderben. Es mag vielleicht fünfzig Jahre oder noch mehr anstrengender Bemühungen für einen Mann kosten, solche Gedanken oder Wünsche aus seinem Herzen zu reißen, die ihm in seiner Jugend von solchen mitgeteilt wurden, die keine Achtung vor seinem zarten Empfinden hatten. Wenn es hier oder da einen Mann gibt, der zu sich selber sagen muß: Wenn meine Frau nur wüßte, was ich alles getan habe, sie würde mich nie geheiratet haben, so ist dies nur ein Zeichen, wie dieses Mannes Gewissen bereits anfängt, ihm für seine Missetaten zu vergelten.

Du sollst nicht stehlen! Du sollst nicht falsch Zeugnis reden! Du sollst den Feiertag heilig halten! Dies sind alles Gesetze unseres Vaters im Himmel; sie alle sollten den Kindern und jungen Leuten gelehrt werden, und stets sollten wir sie anhalten, dieselben zu befolgen; aber vor allen Dingen gilt es ihnen dieses eine Gebot einzuprägen, so daß sie es nie vergessen werden: Halte dich rein!

Bibel und Babel.

(Die folgenden Zeilen sind ein Auszug aus einem uns von einem jungen Seminaristen zugesandten Aufsatz, und im Zusammenhang mit der in einer vorigen Nummer erschienenen Abhandlung, „Das neue Sintfluttäfelchen", dürften die gemachten Angaben für die Leser von Interesse sein. Die Red.)

Die meisten der Leser werden wohl in letzter Zeit mehr oder weniger die beiden Namen Bibel und Babel im Zusammenhang gehört oder wenigstens davon gelesen haben; denn die von einem Berliner

Gelehrten darüber gemachten Anführungen haben ja weite Volksmengen erregt, und noch lassen sie viele nicht zur Ruhe kommen. Es wurde in jenem Vortrage nämlich die Frage berührt, ob die Göttersagen der Babylonier mit den Lehren der Bibel etwas gemein haben; insbesondere, ob nicht die Bibel oder deren älteste Bücher, die Bücher Mose, da sie eines jüngern Ursprungs sind als die babylonischen Aufzeichnungen, den letztern ganz oder teilweise entlehnt seien. In jenen babylonischen Aufzeichnungen findet sich sowohl ein Schöpfungsbericht, ein Bericht über den Sündenfall, als auch ein Bericht über die Sintflut. Allerdings sind diese Berichte von denjenigen der Bibel sehr verschieden; aber die Frage wurde dann gestellt, da diese Aufzeichnungen so viel älter sind als diejenigen der Bibel, ist es nicht vernünftig anzunehmen, daß die Angaben der Bibel den Lehren der Babylonier entlehnt seien und nur so umgewandelt wurden, um den derzeitigen Anschauungen der Israeliten zu entsprechen?

Von einem verlorenen Paradies wissen sowohl die Indier als auch die Römer und Griechen zu erzählen. Auch aus persischen Sagen finden wir zwei Berichte, die in gewissem Sinne dem mosaischen ähneln. In dem einen heißt es, daß durch Lügen der Mensch der Macht der Schlange verfiel; der andere berichtet, daß ein Menschenpaar, verleitet von dem Gott Ahriman, den Gott des Lichts verleugnete und dadurch nach und nach die ursprüngliche Erkenntnis und Reinheit verlor.

Ferner kommt dem biblischen Bericht eine Sage der babylonischen Mythologie sehr nahe. Sie erzählt von einem, von der Gottheit erschaffenen Menschen, namens Adapa. Als dieser dem Südwind die Flügel gebrochen hatte, mußte er sich vor dem Gott Anu verantworten. Anu bietet dem Menschen bei dieser Gelegenheit Speise und Wasser des Lebens an, welche ihn unsterblich machen würden. Aber ein anderer Gott, Ea, warnt den Menschen, nichts von den angebotenen Dingen zu genießen, da er sonst sterben müsse. Dem Rate dieses letztern Gottes folgte der Mensch und verscherzte dadurch die ihm angebotene Unsterblichkeit.

Als Gegenstück zu der in der Bibel enthaltenen Beschreibung von der Sintflut finden wir auch wiederum in der babylonischen Mythologie einen Bericht. Die Götter beabsichtigen eine Flut zu senden. Ein frommer Mann baut auf Geheiß des Gottes Ea ein Schiff, in welches er mit seiner Familie geht; und auch allerlei Tiere nimmt er mit sich. Als die Flut anfängt sich zu verlaufen, fährt er an einem Berge fest. Nun läßt er zunächst eine Taube ausfliegen, die aber wieder zurückkommt, da sie nirgends trockenen Boden findet, wo sie sich niederlassen könnte. Eine Schwalbe, die zunächst hinausgelassen wird, kommt auch zurück. Ein nach einigem Warten hinausgelassener Rabe sieht, wie das Wasser schwindet, und obgleich es noch naß und schlammig, so findet er doch Nahrung und kommt nicht mehr zurück. Dann entschließt sich der fromme Mann, alle Tiere hinauszulassen, und auch er mit seiner Familie geht hinaus und opfert den Göttern.

Ich komme nun zu der zweiten Hälfte meines Themas: Wie kann man sich die Aehnlichkeit dieser verschiedenen Sagen mit den Berichten der Bibel erklären? Die Bibel berichtet uns, wie Noah und seine Familie als Belohnung für des erstern Treue gegen Gott die einzigen waren, die von der verderblichen Flut verschont blieben. Noah stand mit Gott in Verbindung; denn durch göttliche Offenbarung war es ja, daß ihm befohlen worden war, die Arche zu bauen. Unverfälscht war ihm auch der Bericht der Schöpfung und des Sündenfalles bekannt.

Natürlich müssen wir annehmen, daß auch durch ihn seine Nachkommen davon Kenntnis erhielten. Nach und nach jedoch wendeten sich von diesen Nachkommen welche von der Wahrheit ab, sie kümmerten sich nicht um den Willen des Herrn, und als sie dann noch, nach dem Turmbau zu Babel und der Verwirrung der Sprachen, sich immer weiter über das Land ausbreiteten, da war es nur zu selbstverständlich, daß sie auch, da sie keine Offenbarungen mehr erhielten, die frühere Erkenntnis ganz oder wenigstens teilweise verloren.

Insbesondere ihre Kenntnis von dem einigen Gott schwand bald dahin. An Stelle des einen und wahren Gottes verehrte man bald eine Anzahl von Göttern, die man zum Teil sich selber machte. Die verschiedenen Kräfte in der Natur, die man nicht verstehen konnte, wurden als Götter anerkannt und verehrt. und überhaupt stellte man sich viele Götter als aus der Natur hervorgegangen und mit menschlichen Schwächen und Gebrechen behaftet vor. Je länger dies dauerte, desto undeutlicher und verworrener waren die ursprünglichen Ueberlieferungen, bis der einstige wahre Gottesdienst in den greulichen Götzendienst ausartete.

Anders war es mit dem Volke Israel. Fast ununterbrochen sehen wir dort eine Reihe von Männern, wie die Glieder einer Kette, von denen einer dem andern folgte, und die von dem Geiste Gottes beseelt waren, und von denen Gott selbst oder durch die Vermittlung Seines Geistes die alten Wahrheiten und dazu von Zeit zu Zeit neue offenbarte. Wenn sie auch trotzdem von Zeit zu Zeit einmal von Gott irrten, so sehen wir doch, wie sie der Herr durch die verschiedensten Mittel und Wege wieder zurückbrachte. Die von ihren Propheten aufgezeichneten Berichte weisen daher einen Geist der Wahrheit auf. Wenn auch die Aufzeichnungen von Mose nicht so alt sind, als einige Aufzeichnungen, die man in den Ruinen Babylons findet, so sehen wir doch, daß alle die Männer, die nach Mose lebten und die den Geist der Weissagung besaßen, alles was ersterer geschrieben hatte, bestätigten. Dagegen sehen wir, daß fast alle andern Berichte oder Ueberlieferungen sich mehr oder weniger widersprechen und nur einzelne Funken der ursprünglichen Wahrheit enthalten.

Wenn man nun auf diese Einzelheiten ein wenig Aufmerksamkeit verwendet, dann wird man ohne Schwierigkeiten zu der Erkenntnis kommen müssen, daß die vorgefundenen Aufzeichnungen und die mündlichen Ueberlieferungen uns nur einen erneuten Beweis erbringen, daß Gott lebt, daß Er der Gott ist, als den ihn die Juden bereits verehrt haben, und wie wir ihn in der Bibel kennen lernen. Es ist leicht zu erkennen, wie die heidnischen Götzenlehren alle nur völlig unkenntliche Ueberreste dieses ursprünglichen Glaubens an den einigen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde sind, und es muß schon viel Einbildungskraft dazu gehören, wenn jemand zu dem Schluß kommen will, daß die Lehre der Bibel ihren Ursprung jenen verworrenen und sich in den meisten Teilen widersprechenden Lehren und Ueberlieferungen der heidnischen Völker verdanke. A. Böhme, Grimma i. S.

Es muß Herzen geben, welche die Tiefe unseres Wesens kennen und auf uns schwören, selbst wenn die ganze Welt uns verläßt.

Gutzkow.

Laßt uns dies in Erinnerung halten.

Dr. Chas. H. Elliot, einer der berühmtesten Männer Amerikas, sagt: Wahrheit ist die größte Tugend. Laßt die Wahrheit, wenn ihr solche zu geben habt, eure Mitmenschen wissen. Verbreitet sie auf irgend welche Art und Weise, bringt sie vor die Augen der Menge. Jeder, der etwas zu geben hat, der selber von dem Wert dessen, was er zu geben hat, überzeugt ist, darf sich nicht fürchten, es zu annoncieren oder auf irgend welche andere Weise bekannt zu machen. Nur derjenige, der nichts zu geben hat, was der Menschheit zum Nutzen sein kann, sollte sich in Schweigen hüllen, sollte sich in irgend einen versteckt und abgelegenen Platz zurückziehen; und je schneller er vergessen wird, desto besser.

Joseph Smith hatte Wahrheiten empfangen, die wert waren, den Menschen bekannt gemacht zu werden. Er war selber von dem Wert dieser Wahrheiten überzeugt, und daher war es, daß er sich weder durch die Macht des Menschen, noch die Macht des Teufels hindern ließ, diese Wahrheiten bekannt zu machen. Die Missionare der Kirche Jesu Christi haben Wahrheiten bekannt zu geben, und es ist ihre Pflicht, dies zu tun. Sie haben nicht die Absicht, irgend welche Gesetze eines Landes zu brechen; aber den einen Wunsch haben sie, die Wahrheiten, die sie erhalten, erkannt und angenommen haben, an andere weiter zu geben. Sie selber sind von dem Werte dieser Wahrheiten überzeugt, sie haben in ihrem eigenen Leben gesehen und erfahren, wie der Mensch durch deren Kenntnis, und wenn er sein Leben denselben gemäß einrichtet, gesegnet werden kann. Und daher ist es ihr Wunsch, daß auch alle ihre Mitmenschen sich derselben Wahrheiten erfreuen sollen.

Es ist heute nicht mehr nötig, daß Männer ausgehen, um den Leuten zu verkündigen, daß alle diejenigen, die sterben, ohne getauft worden zu sein, oder in manchen Fällen, ohne nur von dem Evangelium gehört zu haben, für ewig in der Hölle schmachten müssen; es ist nicht nötig, daß man Männer aussendet, um zu verkündigen, daß kleine Kinder getauft werden müssen, um vor Gott angenehm zu sein; es ist nicht nötig, Männer auszusenden, die da lehren, daß jemand all sein Leben ein Missetäter gewesen sein kann, wenn er nur kurz vor seinem Tode Christum anruft und sich gewissen Zeremonien unterzieht, daß er dann mit den Gerechten gleich nach dem Tode in den Himmel eingehen werde; es ist nicht nötig, daß man den Menschen immer und immer wieder lehrt, daß sie Schwächlinge sind, und daß sie gar nichts für ihre Seeligkeit tun können und völlig auf andere Hilfe angewiesen sind; es ist nicht nötig, daß man Lehrer aussendet, die da verkünden, daß Gott aufgehört hat den Menschen Seinen Willen kund zu tun. Alle diese Dinge oder Lehren haben sich als unwahr erwiesen, und je eher sie vergessen werden, desto besser für die Menschen. Und es ist die Aufgabe der Missionare der Kirche Jesu Christi, daß sie die wiederum offenbarten Wahrheiten verkünden, damit sie den Platz der immer mehr und mehr verschwindenden Irrtümer einnehmen mögen.

Die Missionare können eine vernünftige Erklärung des Wesens Gottes geben. Sie brauchen sich nicht hinter die Ausrede verstecken, daß es nicht für die Menschen sei, sich zu viel mit der Persönlichkeit Gottes abzugeben, und daß der Mensch dessen Wesen doch nicht be-

greifen könne. Sie können den Menschen eine Aufklärung geben, warum wir hier auf Erden sind, und welchen Zweck wir hier zu erfüllen haben. Sie können und sollen den Menschen zeigen, daß sie Kinder Gottes sind, und daß sie als Kinder eines solchen Vaters alle auch mehr oder weniger von den Eigenschaften dieses Vaters geerbt haben, und daß es nur auf sie allein ankomme, wie viel oder wie wenig sie für ihre eigene Entwickelung und für ihre einstige Erhöhung zu tun in der Lage sein werden. Es ist nicht die Aufgabe der Missionare der Kirche Jesu Christi, den Menschen immer die Hölle und die Leiden derer, die einst dorthin kommen werden, in den dunkelsten Farben zu schildern. Wenn dies der Fall wäre, dann wäre es besser, wenn sie zu Hause bleiben würden, an einem Orte, wo niemand etwas von ihnen und ihrer Lehre erfährt; denn diejenigen, die auf solche Weise den Menschen den Glauben an ihre Macht, an ihr Können rauben und ihnen dann noch eine solche Furcht vor dem schließlichen Schicksal einjagen, sind keine Wohltäter der Menschheit, sondern schaden ihr mehr, als sie nützen können. Laßt einen jeden das Gute im Evangelium verkünden, den Leuten zeigen, daß sie imstande sind es zu tun, ihnen zu zeigen, daß Gott nicht ihr Unglück, sondern ihr Bestes will, und daß, wenn es eine Hölle gibt, selbst diese nur zum Glück der Menschenkinder beitragen könne.

Zu viele Gebote oder richtiger Verbote gibt es heute. Man beschränkt sich immer darauf zu lehren, was jemand *nicht* tun solle, und was die Folgen sein werden, wenn man es dennoch tut. Laßt uns nicht so oft sagen: *Du sollst nicht!* und statt dessen öfter sagen: *Dies oder jenes laßt uns tun.* Laßt uns nicht so viel an die Strafe für Ungehorsam denken, die uns Furcht einjagt, wodurch wir gelähmt und zum freudigen Schaffen und Leben unfähig werden, sondern laßt uns auf das Gute sehen, das nur eine natürliche Folge eines gerechten Lebenswandels ist. Laßt uns die Segnungen betrachten, die wir erlangen können und müssen, wenn wir dem Willen des Vaters gemäß leben. Und wenn wir diese Segnungen richtig zu schätzen verstehen, dann werden wir ein so heftiges Verlangen in unserem Herzen verspüren, wir werden mit einer so starken Begeisterung darnach streben sie zu erlangen, daß uns nichts von unserem Wege abbringen kann.

Warum ist es, daß verschiedene Atheisten oder Gottesleugner einen so großen Erfolg zu verzeichnen hatten? Warum konnten sie jährlich und täglich Tausende von Anhängern gewinnen, während die Mitgliedschaft der Kirchen immer geringer wird, und diejenigen, die noch der einen oder der anderen Kirche angehören, immer lauer oder untätiger werden? Wir finden, wie diese Atheisten, oft vielleicht unbewußt aus welcher Quelle, einzelne göttliche Wahrheiten verkünden; und die Herzen der Menschen können sich diesen nicht verschließen. Sie sehen die eine oder die andere Wahrheit, die sie verstehen können; es wird ihnen ein Ziel gesetzt, das in ihrem Bereich ist, man flößt ihnen Vertrauen auf ihre eigenen Kräfte ein, man ermutigt sie, im Vertrauen auf diese eigene Kraft zu ringen und zu streben, um das selber zu erreichen, was andere, während sie untätig warten, von Gott erflehen. Und die Anhänger werden dann von der einen oder anderen Wahrheit erfaßt, sie begeistern sich für dieselbe, daß sie dabei gar kein Auge und Ohr für all die Irrtümer in doktrinellen Fragen haben. Sie haben etwas gefunden, was ihnen ein erhabenes Ziel gegeben hat, ein Ziel, das

sie erreichen können; und sie fragen nichts darnach, wer der Mann war, der ihnen diese Wahrheit verkündigt hat.

Nun, wenn Atheismus, der aber doch mehr Irrtümer als Wahrheiten aufzuweisen hat, mit diesen geringen Funken von Wahrheit schon in der Lage ist, die Menschheit so zu begeistern, warum sollten die Lehren des Evangeliums nicht dasselbe vermögen? Der Mensch ist zum Arbeiten, zum Schaffen und Ringen geboren. Wohl für einige Zeit mag er sich mit der Lehre begnügen, daß er unfähig sei, etwas für seine eigene Seligkeit zu tun; aber schließlich wird er gegen eine solche Lehre doch gleichgültig werden. Etwas, das er frei und völlig umsonst bekommt, denkt er dann, muß nicht wert sein, daß man darauf vertraue oder hoffe, und er sucht eine Lehre, die ihm Ziele steckt, die er durch seine eigene Kraft, durch sein eigenes Bemühen, Streben und Ringen erlangen kann.

Die Kirche Jesu Christi hat in ihrer Lehre die größten Verheißungen, die wir nur finden können. Das erhabenste Ziel, das wir uns stecken können, ist in dem Evangelium enthalten, wie es uns heute wieder verkündigt wird. Die wenigen Wahrheiten, die in Atheismus enthalten sind, haben wir auch, die guten Ziele, nach denen sie streben, sind auch uns erreichbar; dagegen aber ist diese Lehre frei von den Irrtümern, in die Atheisten verfallen, und die Ziele, die wir uns setzen, sind weit höhere; der Erfolg, den wir erreichen, wird nicht, wie bei jenen, mit dem Tode auch vergehen, sondern wir können uns desselben für alle Ewigkeit erfreuen, und durch alle Ewigkeit können wir in unserem Ringen und Streben fortfahren und werden wir zunehmen.

Dies sind Lehren oder Wahrheiten, die wert sind, verbreitet zu werden. Es ist infolge solcher Wahrheiten, daß weder Menschen noch andere Kräfte bisher in der Lage waren, die Kirche zurückzudrängen oder ihre Ausbreitung zu verhindern. Und im Bewußtsein, der Menschheit etwas zu verkünden das wahr ist, und das den anderen ebenso helfen kann, wie es ihnen geholfen hat und noch hilft, lassen es sich auch die Missionare dieser Kirche nicht nehmen, immer und immer wieder diese Lehre zu verkündigen. Sie glauben auch an die Worte des eingangs erwähnten Mannes, daß jemand, der nichts hat, was er der Welt geben kann, besser die Verborgenheit aufsuchen möge; aber wer Wahrheit hat, sollte alle seine Kräfte anwenden um sie zu verbreiten. Der Kampf und Streit für die Wahrheit ist der einzige, der wert ist gekämpft zu werden; und in allen Ländern sind heute Tausende, die auch wiederum bereit sind, diese Wahrheiten weiter zu verbreiten. Sie sind von demselben Geiste beseelt. Sie können es nicht lassen, sondern müssen immer und immer wieder aufstehen und Zeugnis von der Wahrheit geben, bis schließlich die Wahrheit siegreich sein wird.

Fritz Boede.

Angekommen.

Die folgenden Aeltesten sind nach einer angenehmen Reise wohlbehalten im Missionsfelde angelangt:

J. Ernest Gillespie, Chauncey L. White, George O. Bleak, G. Sterling Shurtleff und Joseph Jensen, sämtlich von Salt Lake City, Utah; Ralph Hutchings von Beaver, Utah, und Alonzo J. Foutz von Richfield, Utah.

Sie haben bereits ihre Arbeit begonnen und wir hoffen, daß sie sich dabei immer des Segens Gottes erfreuen mögen.

Ehrenvoll entlassen.

Die folgenden Brüder sind nach einer treu erfüllten Mission ehrenvoll entlassen worden:

J. D. Montague, ang. den 22. Okt. 1907; Chas. Wm. Rees, ang. den 26. Okt. 1907; Louis H. Perry, ang. den 16. Jan. 1908; Heber C. Pratt, ang. den 1. Mai 1908; George Schick, ang. den 13. August 1908.

Möge der Herr sie auf ihrer Heimreise behüten, und mögen sie dort Ihre Lieben wohl und gesund wieder antreffen.

Die Worte des Glaubens.

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
und würd' er in Ketten geboren,
laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
nicht den Mißbrauch rasender Toren!
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
vor dem freien Menschen erzittert nicht!

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
der Mensch kann sie üben im Leben,
und sollt' er auch straucheln überall,
er kann nach der göttlichen streben;
und was kein Verstand der Verständigen sieht,
das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
wie auch der menschliche wanke:
hoch über der Zeit und dem Raume webt
lebendig der höchste Gedanke.
Und ob alles in ewigem Wechsel kreist,
es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Schiller.

Ermahnen ist besser, als Schelten. Jenes ist sanft und freundlich, dieses hart und rücksichtslos; ersteres sucht die Fehlenden zu bessern, das letztere aber nur zu überführen. Epiktet.

Inhalt:

Wolle, beginne und halte standhaft aus	225
Raum auch für dich	229
Unglaubliche Geschichten	230
Haltet euch rein	232
Bibel und Babel	234
Laßt uns dies in Erinnerung halten	237
Angekommen	239
Ehrenvoll entlassen	240
Die Worte des Glaubens	240

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Thomas E. McKay, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 20849